

# Subversion, das Ende der Welt?

Wolfgang Theis, [wolfgang.theis@ufg.ac.at](mailto:wolfgang.theis@ufg.ac.at)

Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz, Institut für Kunst und Gestaltung, Abteilung Bildnerische Erziehung

*Die Selbsterkenntnis, die bitterste Form der Erkenntnis, ist auch jene, die man am wenigsten pflegt  
(Emile M. Cioran, Vom Nachteil geboren zu sein)*

## 0. Einleitung

Die Anfänge der menschlichen Zivilisation leiten sich davon ab, dass sich Menschen zum gegenseitigen Schutz zusammenschlossen und sich Regeln, allgemein Gesetze genannt, gaben, welche das Zusammenleben regelten. Ob sich nun die Menschen zu Gemeinschaften zusammenschlossen um gemeinsam stark gegen einen Außenfeind zu sein, oder ob sie sich nun zusammenschlossen um den anarchischen *Naturzustand* zu beenden, ist hierbei unerheblich. Dieser Naturzustand hat aber keineswegs etwas mit der Natur, wie wir sie kennen, zu tun, sondern bezeichnet einen Zustand in welchem jeder seine eigenen Regeln macht, nach diesen lebt und gleichzeitig Ankläger und Richter gegenüber denjenigen ist, welche diese (selbstgemachten) Regeln übertreten (vgl. Hobbes, 1998, Locke, 2003). Um dieser Quasianarchie abzuhelpen wurden allgemein gültige Normen erlassen, welche Rechte und Pflichten der jeweiligen Gesellschaftsmitglieder regelten. Hierbei kann man durchaus von Stammesgesellschaften ausgehen, welche am Beginn eines Zivilisationsprozesses standen. Später entwickelten sich aus den Stämmen und deren Gebieten kleinere und größere Reiche mit einem für das gesamte Reichsgebiet geltenden Gesetzeskodex und Staatsapparat, dann ging die Entwicklung weiter zu Nationalstaaten republikanischer Prägung bis hin zu den heute existierenden Staatsgebilden, welche mehr oder weniger demokratisch geführt werden (vgl. Elias (2), 2002). Hier ist noch auf die Autokratien zu verweisen, die derzeit existieren, aber in zivilisationstheoretischer Hinsicht durchaus zu diesen vorher erwähnten Staatsgebilden zu zählen sind. In diesem Zivilisationsprozess wird dem Staat zur Beendigung des Naturzustandes das Gewaltmonopol übertragen. Die Hoheit über die Ausübung von körperlicher Gewalt (Befehls- und Zwangsgewalt) über andere hat nun der Staat, welcher für

die Überwachung der Einhaltung der Gesetze zuständig ist (Monopolisierung der Gewalt). In diesem Prozess der Soziogenese werden die Handlungsketten und Interdependenzen im gesellschaftlichen Raum ausgeweitet, die Figuration des Individuums erhält mehr Bedeutung (vgl. Elias (1), 1987, Elias (2), 2002). Unter dem Begriff der Figuration versteht Norbert Elias die Position des Einzelnen innerhalb eines komplizierten Geflechts von gesellschaftlichen Handlungssträngen. Diese Handlungen beeinflussen direkt oder indirekt auch die Handlungen des jeweils Anderen und lösen damit eine Art Kettenreaktion aus.

In allen diesen Gesellschaften herrschen sogenannte Fremd- und Selbstzwänge. Als Fremdzwang bezeichnet Norbert Elias diejenigen Regeln, welche dem Individuum durch die Gemeinschaft aufgezwungen werden und nach denen es sich zu verhalten hat und deren Kontrolle bei negativem Kontrollergebnis durchaus weitreichende Konsequenzen haben kann. Externe Regelungen, geschrieben oder ungeschrieben, beeinflussen somit das Verhalten des Einzelnen und führen in weiterer Folge zu dessen Internalisierung, führen zu Selbstzwang. Dieser Selbstzwang ist durchaus so zu definieren, dass es „automatische, ‚eingefleischte‘ Gewohnheiten“ (Fröhlich (3), 2005) sind, welche ausgeübt werden ohne sich dessen bewusst zu sein, dass dies eine selbstaufgelegte Handlung ist die ohne unmittelbaren äußeren Zwang passiert. Im Prozess der Zivilisierung ist ein Wandel von Fremdzwängen, welche durchaus bestehen bleiben können, hin zu Selbstzwängen zu beobachten und der Definition nach Norbert Elias gilt eine Gesellschaft zivilisatorisch höher entwickelt, je weniger Fremdzwänge das Verhalten des Individuums beeinflussen (vgl. Elias (1), 1987 und Elias (3), 2002). Es sind jedoch diese teilweise sehr rigiden Fremdzwänge, welche in einer Gesellschaft von Individuen das Bedürfnis nach Subversion schüren, da „der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, also mit dem kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist“ (Marx, 1976, S. 385).

## 1. Definition von Subversion

Der Begriff der *Subversion* leitet sich vom lateinischen Wort „subvertere“ ab. Dieses bedeutet gemäß der Übersetzung des Standardwörterbuchs *Der Kleine Stowasser* „umdrehen, umstürzen, aufheben, vernichten“. Ursprünglich wurde dieser Begriff von der herrschenden

Gesellschaftsschicht als Beschreibung der gegen ihre Machtposition gerichteten Aktivitäten benutzt. Diese Aktivitäten wurden als Untergrabung und Abschaffung ihrer – nach ihrer Ansicht von (einem existierenden) Gott so gewollten und gegebenen – Herrschaft angesehen und somit entwickelte sich dieses Wort zu einem Polizei und Militärbegriff (vgl. Ernst, 2008). Es gab hierbei jedoch von Anfang an Doppeldeutigkeiten bei diesem Begriff. Einerseits beschrieb er den radikalen Umsturz einer Herrschaft, andererseits bestand die Beschreibung der Subversion in einer Unterwanderung, einer Aushöhlung des bestehenden Systems, also eine Art Erneuerung von innen heraus ohne die Absicht die bestehende äußere Struktur zu zerstören. Somit ist eine klare eindeutige Definition von Subversion unmöglich, denn die Ansätze subversiven Verhaltens und Denkens sind vielfältig. Zwischen den beiden vorhin erwähnten Polen wandert diese Definition hin und her. Ausübender einer Subversion ist ein Mensch, welcher auch als „Homo Subversivus“ definiert wird. Die deutsche Aktionistengruppe „S.P.U.R.“ – die Künstler Erwin Eisch, Lothar Fischer, Heimrad Prem, H.P. Zimmer, Helmut Sturm, Dieter Kunzelmann - definierte diesen Menschentyp folgendermaßen: „Das geistige Niveau des HOMO SUBVERSIVUS resultiert aus der Zusammenschau der Intensionen von Marx, der komplexen Psychologie und der Psychoanalytischen Bewegung (Abraham, Ferenczi, Freud, Pfister, Reich, Rank, Reik, Sadger, Stekel etc.), des Eranos-Kreises (Eliade, Jung, Buonaventura, Kerényi, Neumann, Portmann, Walter F. Otto, Hugo Rahner SJ, Scholem, Zimmer etc.), der Frankfurter Schule (Adorno, Benjamin, Horkheimer, Krakauer, H. Marcuse), sowie den Anliegen der subversiven Literatur und einiger künstlerischer Bewegungen (Dadaismus, Futurismus, Surrealismus und Beat) und aller jener, die in den KODEX SUBVERSIVUS aufgenommen sind. [...] der unverblendete Mensch, der zugleich die irrlichternden Faszinationsmechanismen dieser repressiven Welt durchschaut hat und dem es nicht genügt, innerhalb der Kohorte den Möglichkeiten des Menschlichen hic et nunc Raum zu schaffen, sondern sich entschieden hat, alle Möglichkeiten des Menschlichen hic et nunc im lebendigen Vollzug experimentell zu realisieren – ist der HOMO SUBVERSIVUS. Aus dem [...] Druck der Repression empfängt die Idee des subversiv-experimentellen Lebens ihren Initialimpuls; im Umfeld der Kohortengesellschaft erstarkt sie und konzentriert sich auf die Verwandlung des Subjekts und seiner Umwelt, um in ihr sich als SUBVERSIVE AKTION zu inkarnieren“ (Böckelmann & Nagel in Ernst, 2008). Gemäß dieser Definition ist ein Mensch dann subversiv, wenn er die Zusammenhänge einer repressiven Welt durchschaut und sein Leben dazu einsetzt sich selbst und seine Umwelt zu verwandeln. Ich würde dies so definieren, dass dieser Mensch eine kritische Haltung entwickelt und diese dann in die Praxis umsetzt. Meiner Meinung nach ist

eine hinterfragende, kritische Haltung die Basis jeglicher Subversion und subversiven Aktivität.

Zwischen Subversion und Protest kann aber durchaus unterschieden werden, denn Protest kann auch einen Dialog mit den Herrschenden beinhalten, wohingegen bei der Subversion das „J'accuse“ [...] für die Subversion aber nicht möglich ist, weil sie sich nicht auf dieselben moralischen und kommunikativen Grundlagen festlegen kann, die der Macht zugrunde liegen. Daher ist ihr 'Je' immer schon gespalten, in das, was ideal zu tun wäre, und das, was in Anbetracht der Lage möglich und radikal ist [...]. Der Fehler der Kritik und des Protestes in den Augen der Subversion ist, dass sie der Herrschaft immerzu vorwerfen, Fehler zu machen, dabei sei doch eine gelungene Herrschaft noch schlimmer als die armselige, misslingende, vertrottelte.“ (Diederichsen in Ernst, 2008). Hier ist anzumerken, dass meiner Meinung nach Kritik durchaus etwas Subversives an sich haben kann, denn ständig vorgetragene – und nicht gewaltsam unterbundene - Kritik schafft es ein System dermaßen zu durchlöchern oder auszuhöhlen, dass es zusammenbricht. Karl Popper meint, dass nur rücksichtslose Kritik und die Annahme dieser Kritik die Wissenschaft voranbringt (vgl. Theis, 2008). Wenn dies nun auf die Gesellschaft übertragen werden soll, so ist die Definition von Diederichsen im Sinne Poppers zu hinterfragen, da dieser der Meinung ist, dass Subversion und Kritik bzw. Protest sich ausschließen. Wenn nun subtil vorgetragene Kritik bewirkt, dass die Herrschaft sich verändert, dass die Gesellschaft sich verändert, beinhaltet dies durchaus auch subversive Elemente gemäß der vorangegangenen Definition von Subversion. Somit postuliere ich, dass Kritik im Begriff der Subversion durchaus enthalten sein muss. Ohne eine kritische Einstellung, ohne die entwickelte Fähigkeit Kritik üben zu können, ist Subversion gar nicht möglich. Sollte nun die Fähigkeit Kritik zu üben nicht ausgeprägt sein, so kann man diese erlernen. Die kritische Haltung ist eine erlernbare Kulturtechnik.

## 2. Die Kritik

Die Bedeutung des Wortes *Kritik* leitet sich vom griechischen *κριτική* (*sprich: kritiké*) bzw. *κρίνειν* (*sprich: krinein*) ab. Dies bedeutet ursprünglich das Auseinanderhalten von Fakten bzw. die Fähigkeit der Beurteilung und das Infragestellen von Sachverhalten. Bevor sich die Kritik zu dem heutigen Begriff, des Aufzeigens von Missständen oder Fehlern sowie der

Aufforderung zur Korrektur dieser, wandelte, hatte sie die Bedeutung der Beantwortung der Frage nach Bedingungen. Unter diesem Gesichtspunkt muss etwa der Titel von Immanuel Kants Hauptwerken „Kritik der reinen Vernunft“, „Kritik der praktischen Vernunft“, „Kritik der Urteilkraft“ (auch *Erste Kritik*, *Zweite Kritik* und *Dritte Kritik* - in dieser oben genannten Reihenfolge - genannt) verstanden werden. Hier wird nicht Kritik im heutigen Sinn geübt, sondern in der „Kritik der reinen Vernunft“ etwa versucht Kant eine Antwort auf die Bedingungen der Möglichkeit von Erkenntnis aus der reinen Vernunft heraus zu finden (vgl. Kant (1), 1974 und Kant (2), 1974).

Wenn nun zu der heutigen Definition von Kritik zurückgekehrt wird, so unterscheidet man unter folgenden Kategorien:

- a) positive Kritik
- b) negative Kritik
- c) konstruktive Kritik
- d) destruktive Kritik
- e) Selbstkritik

Ad a) Unter positiver Kritik wird Lob und Anerkennung verstanden. Diese soll zu einem Weiterführen der bisherigen Arbeit motivieren und stellt auch gleichzeitig einen Anreiz dar, neue Beiträge zu liefern. Derartige Kritik kann sich auch durch Symbole wie etwa die Verleihung von Orden oder (Ehren)titeln äußern.

Ad b) Was hauptsächlich unter dem Terminus „Kritik“ verstanden wird, ist negative Kritik. Sie ist gleichzusetzen mit Tadel und ist auch der Versuch des Schlechtmachens der Leistung einer anderen Person. An und für sich ist negative Kritik wertfrei, denn sie zielt nur auf eine negative Äußerung ab.

Ad c) Bei konstruktiver Kritik hingegen ist das Ziel die Verbesserung eines Gegenstandes oder einer Leistung. Die bisher erbrachte Leistung wird anerkannt, jedoch sollen Schwachpunkte dieser Leistung aufgezeigt und damit ein Beitrag zur Verbesserung erbracht werden.

Ad d) Die destruktive Kritik bildet den Antagonisten zur positiven Kritik, denn deren Ziel ist die Zerstörung bzw. Vernichtung des Gegenstandes oder der erbrachten Leistung. Sie kann mit negativer Kritik gekoppelt werden und wird somit durch diese in der Wirkung verstärkt.

Ad e) Bei Selbstkritik wird die Fähigkeit seine eigenen Werke und Leistungen kritisch gemäß den oben angeführten Kategorien zu hinterfragen entwickelt. Dies kann auch auf ethische Fragestellungen wie etwa „Bin ich tolerant?“ oder „Bin ich konservativ?“ zurückgeführt werden und von diesem Standpunkt aus weiterentwickelt werden.

Grundsätzlich setzt Kritik einen Standpunkt voraus, von welchem aus kritisiert wird. Dieser kann nicht absolut sein, es sei denn man entscheidet sich für Universalismus, also allgemein absolut geltende Regeln, im Gegensatz zum Relativismus, wo immer auf etwas Bezug genommen wird. So kann man etwa die Einheit der Zeit, die Sekunde, durchaus als absolut und universal gültig ansehen, wohingegen gemäß der Relativitätstheorie von Albert Einstein die physikalische Zeit durchaus relativ erscheint, da sie immer auf ein Bezugssystem zurückgeführt werden muss. Dies sei als kurzes Beispiel zur Verdeutlichung der Unterscheidung zwischen Universalismus und Relativismus angeführt. Wenn nun Kritik als objektiv bezeichnet wird, so ist dies durchaus anzuzweifeln, denn solange die Letztbegründbarkeit der Kritik diskutiert wird, kann diese nicht objektiv sein. Es muss also davon ausgegangen werden, dass Kritik durchaus subjektiv ist. Das Problem hierbei ist, dass man sich dabei in einem Trilemma verlaufen kann, wenn sich die Kritik auf eine andere Kritik bezieht. In einem Trilemma gibt es drei verschiedene Lösungsmöglichkeiten: entweder man versinkt in einer ständigen Suche von Begründungen für Begründungen (infiniter Regress), man endet in einem Zirkelschluss oder man bricht diesen Begründungsprozess willkürlich ab und beruft sich auf etwas rational nicht unbedingt Begründbares. Bei infiniten Regressen wird schlussendlich die Kritik ad absurdum geführt werden, da sich ständig Teilaspekte neu ergeben, welche neu kritisiert und begründet werden müssen. Die ständige Wiederholung der einfachen Frage „Warum?“ genügt um einen derartigen Prozess auszulösen. Beim Zirkelschluss endet man in einer Endlosschleife von sich ständig selbstbestätigenden Aussagen und beim Abbruch des Prozesses steht ein pragmatisches Dogma als Enderklärung fest, an welchem nicht weiter gerüttelt werden kann und auch jede weitere Diskussion oder gar eine Hinterfragung dessen nicht erlaubt ist. Vor allem in den monotheistischen Religionen sind derartige dogmatischen Enderklärungen in Relation mit der Begründung der (nicht

rational beweisbaren) Existenz eines höheren Wesens und dessen (vom Menschen tradierten) Willens üblich.

Michel Foucault stellt den Begriff der Kritik dem Begriff der *Aufklärung* im Sinne Kants gegenüber. Er meint, dass es zwischen Aufklärung und Kritik grundsätzlich keinen großen Unterschied geben könnte. Für ihn sei die Aufklärung eine Notwendigkeit, denn die Menschen würden in einem Zustand der Unmündigkeit autoritärerweise gehalten. Diese Unmündigkeit sei die „Unfähigkeit sich seines Verstandes ohne die Leitung eines anderen zu bedienen“ (Foucault (2), 1992, S. 15) und dass die dialektische Beziehung zwischen der Autorität und dem Mangel an Entschlossenheit und Mut diese Unfähigkeit verstärke (Foucault (2), 1992, S. 16). Weiters behauptet er, dass Kritik „eine bestimmte Art zu denken, zu sagen, zu handeln auch, ein bestimmtes Verhältnis zu dem, was existiert, zu dem, was man weiß, zu dem, was man macht, ein Verhältnis zur Gesellschaft, zur Kultur, ein Verhältnis zu den anderen auch – etwas, was man die Haltung der Kritik nennen könnte“ (Foucault (2), 1992, S. 8) sei. Es sei auch wichtig folgendes zu überdenken, denn „schließlich existiert die Kritik nur im Verhältnis zu etwas anderem als sie selbst: sie ist Instrument, Mittel zu einer Zukunft oder zu einer Wahrheit, die sie weder kennen noch sein wird, sie ist ein Blick auf einen Bereich, in dem sie als Polizei auftreten will, nicht aber ihr Gesetz durchsetzen kann“ (Foucault (2), 1992, S. 8f). Hier spricht Foucault den Relativismus der Kritik an, denn sie existiert wie bereits oben erwähnt immer in einem Verhältnis zu etwas anderem stehend. Sie versucht eine absolute Wahrheit zu sein, kann es aber nicht, denn es gibt keine absoluten Wahrheiten (vgl. Theis, 2008). Jede als Wahrheit angesehene Aussage bleibt subjektiv und relativ, da sie einerseits auch die persönliche Meinung eines Menschen widerspiegelt und andererseits sich auch auf etwas bezieht und diese Beziehung kann durchaus auch falsifiziert werden. Will man die Kritik entkräften, so muss man diesen Falsifizierungsprozess in der Form eines Diskurses suchen, denn die Korroboration eines Falsifizierungsprozesses besteht darin, sich mit der Kritik intensiv auseinanderzusetzen, diese anzunehmen und somit eventuell einen Fortschritt zu erzielen.

### 3. Der Widerstand

Bei der Definition von *Widerstand* muss zwischen zwei Arten unterschieden werden:

- a) aktiver Widerstand
- b) passiver Widerstand

Aktiver Widerstand bedeutet aktives oppositionelles Handeln wider eine Obrigkeit, sei es nun eine Regierung, Vorgesetzte, Eltern, Firmenführung oder Abteilungsleitung, wohingegen passiver Widerstand durch die Verweigerung des Gehorsams charakterisiert wird, jedoch selbst keinerlei Aktivitäten zur Bekämpfung der Obrigkeit beinhaltet. Der vermutlich bekannteste passive Widerstandskämpfer war Mohandas Karamchand Gandhi, auch als Mahatma Ghandi bekannt. Er schaffte es durch gewaltlosen Widerstand, ist also gemäß unserer Definition dem passiven Widerstand zuzuordnen, Indien von der Herrschaft der Briten zu befreien. Aktive Widerstandskämpfer gibt es zahlreich, so wie etwa Dr. Ernesto ‚Che‘ Guevara, Charles de Gaulle, Ho Chi Minh, Simon Bolivar usw. Es ist dabei zu beobachten, dass viele von ihnen, wenn sie einmal selbst an die Macht gekommen waren, Widerstand gegen ihre Herrschaft nicht dulden. So geschehen etwa bei Charles de Gaulle bei den Unruhen im Mai 1968, als dieser die Präfekten der einzelnen Regionen aufrief, die Subversion aus das äußerste zu bekämpfen<sup>1</sup>.

Historisch betrachtet ist Widerstand ein wichtiger Teil der europäischen politischen Kultur, denn grundsätzlich herrscht Konsens darüber, dass Widerstand notwendig und legitim sein kann. Kommt dies jedoch zur praktischen Anwendung, so gehen die Meinungen auseinander. In Deutschland ist Widerstand als probates Mittel sogar im Grundgesetz festgeschrieben, sollte jemand versuchen die freiheitlich demokratischen Rechte außer Kraft zu setzen (vgl. BMdJ, 2008). Hier wird auch gleich das Dilemma offensichtlich, denn solange die freiheitlich demokratischen Rechte existieren ist Widerstand gegen die Obrigkeit nicht legitim und sind diese abgeschafft, dann existiert auch dieses Widerstandsrecht nicht. In Österreich hingegen ist eine derartige Verfassungsbestimmung nicht existent, jedoch wird auch in Österreich im allgemeinen Rechtsansatz davon ausgegangen, dass Widerstand gegen eine gewaltsame Übernahme des Staates in diktatorischer Absicht legitim ist. Kant jedoch betrachtet das Recht auf Widerstand in der Weise, dass er es komplett ablehnt. Hierbei argumentiert er so, dass die Staatsmacht, das Gewaltmonopol des Staates, unteilbar sei und ein jeder, welcher im Namen eines Widerstandsrechts auftreten würde es sich anmaße die Staatsmacht zu sein und somit

---

<sup>1</sup> Mehr über die Studentenunruhen von 1968 siehe: Ein Karneval der Revolution in Paris, Die Welt, 09.01.2008, URL: [http://www.welt.de/politik/article1534418/Ein\\_Karneval\\_der\\_Revolution\\_in\\_Paris.html](http://www.welt.de/politik/article1534418/Ein_Karneval_der_Revolution_in_Paris.html)



ein Widerspruch zur eigentlichen Staatsmacht sei, denn „Wider das gesetzgebende Oberhaupt des Staats giebt es also keinen rechtmäßigen Widerstand des Volks; denn nur durch Unterwerfung unter seinen allgemein=gesetzgebenden Willen ist ein rechtlicher Zustand möglich; also kein Recht des Aufstandes (seditio), noch weniger des Aufruhrs (rebellio), am allerwenigsten gegen ihn als einzelne Person (Monarch) unter dem Vorwande des Mißbrauchs seiner Gewalt (tyrannis) Vergreifung an seiner Person, ja an seinem Leben (monarchomachismus sub specie tyrannicidii). Der geringste Versuch hiezu ist Hochverrath (proditio eminentis), und der Verräther dieser Art kann als einer, der sein Vaterland umzubringen versucht (parricida), nicht minder als mit dem Tode bestraft werden. - - Der Grund der Pflicht des Volks einen, selbst den für unerträglich ausgegebenen Mißbrauch der obersten Gewalt dennoch zu ertragen liegt darin: daß sein Widerstand wider die höchste Gesetzgebung selbst niemals anders als gesetzwidrig, ja als die ganze gesetzliche Verfassung zernichtend gedacht werden muß. Denn um zu demselben befugt zu sein, müßte ein öffentliches Gesetz vorhanden sein, welches diesen Widerstand des Volks erlaubte, d. i. die oberste Gesetzgebung enthielte eine Bestimmung in sich, nicht die oberste zu sein und das Volk als Unterthan in einem und demselben Urtheile zum Souverän über den zu machen, dem es unterthänig ist; welches sich widerspricht und wovon der Widerspruch durch die Frage alsbald in die Augen fällt: wer denn in diesem Streit zwischen Volk und Souverän Richter sein solle“ (Kant (3), 2008, S. 320). Hierzu meint Kant, dass nur durch den „Gebrauch der Feder“ (vgl. Kant (3), 2008, S. 319), also die Freiheit über die öffentliche Kundmachung seiner Gedanken seine Meinung zur Gesetzgebung auszudrücken, die einzige Möglichkeit bestünde eine Art legalen Widerstand zu leisten. Denn „die Idee einer Staatsverfassung überhaupt, welche zugleich absolutes Gebot der nach Rechtsbegriffen urtheilenden praktischen Vernunft für ein jedes Volk ist, ist heilig und unwiderstehlich; und wenn gleich die Organisation des Staats durch sich selbst fehlerhaft wäre, so kann doch keine subalterne Gewalt in demselben dem gesetzgebenden Oberhaupte desselben thätlichen Widerstand entgegensetzen, sondern die ihm anhängenden Gebrechen müssen durch Reformen, die er an sich selbst verrichtet, allmählig gehoben werden: weil sonst bei einer entgegengesetzten Maxime des Unterthans (nach eigenmächtiger Willkür zu verfahren) eine gute Verfassung selbst nur durch blinden Zufall zu Stande kommen kann“ (Kant (3), 2008, S. 372). Mit anderen Worten, einen mündigen Bürger, welcher Staatsgeschicke lenken kann, gibt es nach Kant nicht und daher wäre auch jegliche Art von Widerstand gegen den Staat zwecklos, da er einerseits illegitim sei und andererseits durch das Unwissen der Bürger bei der Gesetzgebung nur Zufallsprodukte entstehen würden. Alleine die Idee, dass es eine Oberherrschaft geben

solle welche willkürlich (gerecht oder ungerecht – man müsse ja alles ertragen) befehlen könne ohne deren Befehlsgewaltlegitimation zu hinterfragen, klingt schon paradox. Im Familienrecht, sowie der häuslichen Aufgabenverteilung zwischen Mann und Frau und der Rolle der Frau jedoch hat sich dieser Gedanke bis weit in das 20. Jahrhundert hinein gehalten (vgl. Urban Legends, 2008)

Zwischen Widerstand und Revolution muss unterschieden werden, da ersterer nicht die Neuordnung der Gesellschaft zum Ziel hat. Die Revolution hingegen möchte die bestehenden Machtstrukturen und Gesellschaftsverhältnisse zerstören und neue aufbauen. Der Widerstand hingegen kann sich auch für die Wiederherstellung einer alten Ordnung oder eines alten Rechtssystems einsetzen, wenn die Neuerungen als nicht gerechtfertigt angesehen werden. Trotzdem kann anhaltender Widerstand in längeren öffentlichen Protesten und zum Schluss in einer Revolution münden. Somit würde diese Art des Widerstandes als Angriff auf bestehende Machtverhältnisse angesehen werden können, denn gemäß der Aussage von Michel Foucault gibt es verschiedene Arten des Widerstandes, welche „nur im strategischen Feld der Machtbeziehungen existieren können“ (Foucault (1), 1977). Somit ist Widerstand für Foucault eine individuelle Handlung, welche die verschiedensten Formen annehmen kann, wohingegen für Pierre Bourdieu Widerstand eine kollektive Handlung ist. Gemäß seiner Definition ist Widerstand ein Prozess, welcher dann entsteht wenn in den einzelnen Feldern die Konkurrenzkämpfe überwunden werden und diese sich einem gemeinsamen Kampf gegen die herrschende Ordnung formieren (vgl. Fröhlich (2), 2003). In diesen Kraft- und Konkurrenzfeldern werden Spielregeln festgelegt an denen sich die einzelnen Akteure orientieren. Sollten jedoch diese Spielregeln durch staatliche Einwirkung von Außen manipuliert oder willkürlich geändert werden, somit ergibt sich die Forderung nach allgemeinem Widerstand und dem Versuch der Änderung dieser Einflussnahme bzw. eine starke Gegenbewegung muss entstehen (vgl. Bourdieu (2), 2004).

#### 4. Die Nonkonformismus

Der Begriff der *Nonkonformismus* leitet sich vom lateinischen „non cum forma“ ab. Dies bedeutet soviel wie „nicht mit dem [allgemeinen] Zustand“ (Übers. W.T.). In der Philosophie wird dem Begriff der Form eine *Idee* (Plato), ein *mentaler Ursprung* (Aristoteles), der

*Ursprung des Seins und Wesens eines Begriffs* (Thomas von Aquin), sowie die *Möglichkeit der Differenzierung des Nicht-Seins* (Luhmann) zugeschrieben. Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass Form per se einen inneren Aufbau oder Zusammenhang bedingt. Daher spricht auch Vilem Flusser davon, dass der Begriff „informieren“ nichts anderes ist als etwas in Form bringen (vgl. Flusser, 1998). Diese Form ist dann die Vermittlung eines Inhaltes, welcher rezipiert und einverleibt wird. Somit sind Informanten nichts anderes als Vermittler.

Geht man nun von der Annahme aus, dass Nonkonformismus etwas mit Form zu tun haben könne, so ist die Schlussfolgerung daraus, dass Nonkonformismus der Antagonist von Form ist. Nehmen wir nun an, dass es eine gesellschaftliche Form gibt in welcher sich alle Individuen bewegen so ist diese als ein Feld anzusehen. Dieses Feld zerfällt in viele Subfelder und innerhalb jedes Feldes ist ein gewisser Habitus vorherrschend. Dieser Habitus bestimmt das Handeln und den Sinn für Distinktion und mit der richtigen Sorte von Kapital kann dieser zu einem schnellen sozialen Aufstieg innerhalb dieses Feldes führen. Bourdieu bezeichnet den Habitus als ‚innere generative Tiefenformel‘ (Fröhlich (1), 1999) welche durch die Sozialisation beeinflusst und die Aneignung von diversen Kapitalsorten in Verbindung mit einem Feld ausgebaut wird (vgl. Bourdieu (1), 1982). Mit anderen Worten, der Habitus ist das unbewusste, aber jeweils richtige Handeln innerhalb eines bestimmten gesellschaftlichen Feldes. Der zuvor erwähnte Begriff des Kapitals kann durchaus in einem marxistischen Sinn verstanden werden. Hier unterscheidet Bourdieu folgende Sorten des Kapitals: ökonomisches Kapital (z.B. Geld), kulturelles Kapital (z.B. Bildungstitel), symbolisches Kapital (z.B. Antiquitäten, div. Statussymbole) und soziales Kapital (z.B. die Möglichkeit jemanden durch ein „Netzwerk“ kennen lernen zu können, also die Ressource die man aus einem Netzwerk von Beziehungen ziehen kann) (vgl. Bourdieu (1), 1982). Somit kann man unter Nonkonformismus die Nichtbeachtung der gewünschten Verbindung zwischen Feld, Kapital und Habitus verstehen. Es gibt zwar die Möglichkeit der Distinktion, diese ist aber dadurch charakterisiert, dass sie ein Versuch ist sich positiv von anderen Mitkonkurrenten innerhalb des Feldes, aber im Bereich der darin herrschenden Form und Regeln, abzuheben. Nonkonformismus hingegen ist nicht mit Distinktion gleichzusetzen, sondern es ist ein Versuch die ungeschriebenen Gesetze und Formen eines Feldes zu durchbrechen und außerhalb des vorherrschenden Habitus innerhalb des spezifischen Feldes zu agieren. Eine Gleichsetzung von Nonkonformismus mit Provokation kann in manchen Fällen geschehen, denn zumeist wird Nonkonformismus mit einer Art von ‚nicht normalem Verhalten‘ definiert. Hier ist anzumerken, dass es einen absoluten Begriff des ‚Normalen‘ nicht gibt. In einer

Gesellschaft von Individuen (vgl. Elias (1), 1987) ist Normalität etwas individuell Subjektives und daher ist es unmöglich eine generell abstrakte Definition dieses Begriffs zu fassen.

Wenn nun Nonkonformismus mit der Hilfe Bourdieus erklärt werden soll, so wäre die einfachste und kürzeste Erklärung diese: Nonkonformismus ist das Setzen von Handlungs- und Verhaltensweisen, welche nicht dem Habitus des jeweiligen Feldes entsprechen. Die erwarteten (distinktiven) Handlungen werden nicht gesetzt, sondern es wird unerwartetes, abweichendes Verhalten an den Tag gelegt. Dieses abweichende Verhalten kann absichtlich aggressiv gesetzt werden (Provokation) oder friedlich. Wobei diese friedliche nonkonforme Verhaltensweise durchaus auch als Protest verstanden werden kann, da sie Misstände und Fehler eines Systems, welches konforme Verhaltensweisen verlangt, aufzeigen möchte. Somit wären wir auch wieder zur Kritik zurückgekehrt, da Protest eine Möglichkeit ist Kritik zu äußern. Es kommt dabei immer auf die Art und Weise des Nonkonformismus an. Ein billiger provokativer Protest kann viel wirkungsloser sein, als kritisches nonkonformes Verhalten mit der Unterstützung durch die Öffentlichkeit. Hierbei ist die Rolle der Medien nicht zu unterschätzen. In ihrer Funktion als Vermittler von Ereignissen greifen diese gerne abweichendes Verhalten für ihre Berichterstattung auf, da dieses eben nicht dem generellen Habitus entspricht und somit auch die Neugier der Medienkonsumenten weckt. Es sind dann diese Medienkonsumenten, welche die bereits erwähnte und oft als abstrakter genereller Begriff geführte *Öffentlichkeit* sind. Jürgen Habermas meint hierzu, „die sozialstaatlichen Massendemokratien dürfen sich, ihrem normativen Selbstverständnis zufolge, nur so lange in einer Kontinuität mit den Grundsätzen des liberalen Rechtsstaates sehen, wie sie das Gebot einer politisch fungierenden Öffentlichkeit ernst nehmen“ (Habermas, 1990). Hier spricht er die Dialektik zwischen Öffentlichkeit und Staat an. In der Öffentlichkeit wird nonkonformes Verhalten geduldet, manchmal sogar gewünscht um dem Staat seine rechtsstaatlichen oder sonstigen Mängel aufzuzeigen.

## 5. Die Unterwanderung

Als Unterwanderung wird die Aushöhlung eines bestehenden (geschlossenen) Systems verstanden. Von Innen soll der Umsturz erfolgen, nachdem das System mit den subversiven Ideen und - in der Praxis verbreitet gebräuchlicher - Anhängern der neuen Ordnung durchsetzt

wurde. So quasi einem Maulwurf gleich, der den Boden untergräbt und ihn zum Einsturz bringt. Der Poststrukturalist Gilles Deleuze bezeichnet den Maulwurf als Tier der Disziplinargesellschaft und die Schlange als das der Kontrollgesellschaft. Denn „die Windungen einer Schlange sind noch viel komplizierter als die Gänge eines Maulwurfsbaus“ (Deleuze, 1993). Der Maulwurf wird immer als das Symboltier der Subversion gesehen, welches das System aushöhlt, wenn man aber versucht die Symbolik hinter dem Vergleich von Deleuze zwischen einem Maulwurf und einer Schlange zu verstehen, dann wird die Sache schon etwas komplizierter. Eine Schlange ist kein Grabungstier, welches wie etwa die Wühlmaus oder der Maulwurf feststehende Strukturen aufweicht, sondern es ist ein Reptil, welches durch ständig ändernde Bewegungen sich fortbewegt. Diese Windungen haben aber keine Nachhaltigkeit sondern dienen einzig und alleine dem Fortkommen und können nicht exakt an der gleichen Stelle von der Schlange in derselben Art und Weise reproduziert werden. Die Gänge eines Maulwurfsbaus jedoch sind solange permanent, bis dieser Bau zusammenstürzt und neue Strukturen entstehen.

Oft wird die Unterwanderung auch mit Sabotage gleichgestellt. Bei der Sabotage handelt es sich um das absichtliche Stören eines Ablaufs. Dieser kann wirtschaftlich, militärisch, gesellschaftlich oder auch kulturell sein. Umgangssprachlich wird damit eine gewaltsame Beschädigung bezeichnet. Abgeleitet wird das Wort vom französischen Wort „sabot“, welches einen Holzschuh bezeichnet. Historisch gesehen ist dies von den Maschinenstürmern der industriellen Revolution in Frankreich ableitbar, welche ihre Holzschuhe gegen die Maschinen warfen in der Absicht diese zu zerstören. Heute gibt es unzählige Arten der Sabotage und sich mit diesen näher zu befassen würde den Rahmen sprengen. Je nach Feld stehen die verschiedensten (technischen) Möglichkeiten zur Verfügung, wobei das Delikt der Sachbeschädigung am häufigsten vorkommt.

Unterwanderung und Sabotage werden vor allem von Geheimdiensten praktiziert. Eines der Hauptmerkmale der Unterwanderung ist, dass diese vorerst unauffällig passiert. Personen, welche keinerlei Aufsehen werden in ein System eingeschleust und setzen sich in diesem an bestimmten Positionen fest. Auf Befehl hin werden sie dann aktiv. Im kontemporären Kontext werden damit auch ‚Schläfer‘, also ruhende unauffällige terroristische Agitatoren, bezeichnet. Ist eine ausreichende Anzahl dieser Unterwanderer in das System eingeschleust, werden sie aktiviert und bringen dieses System sehr leicht zum Einsturz. Die Spionage und

Spionageabwehr sind hierbei wichtige Gegenspieler im Kontext der Aufrechterhaltung und Bekämpfung von Staatssystemen und politischen Ideen.

Es mag zwar etwas weit hergeholt erscheinen, aber auch Spyware, Computerviren, Würmer und Trojaner können als Systemunterwanderer angesehen werden. Auch diese dringen in ein System ein und verändern es bzw. spionieren es aus um Informationen ohne das Wissen des Users weiterzuleiten. Somit hat ein jeder Computernutzer mit Unterwanderung täglich zu tun, ohne sich dessen vielleicht auch wirklich bewusst zu sein. Selbst der Staat Österreich spielte bereits mit dem Gedanken unterwandernd tätig zu sein. In der allgemeinen Hysterie um Terrornetzwerke, Internetkriminalität und sonstigen kriminellen Machenschaften dachte das offizielle Österreich darüber nach, einen Trojaner in Umlauf zu bringen, welcher Daten an das Innenministerium weiterleiten solle. Auch in Deutschland wurde darüber nachgedacht, die Bürger auszuspionieren (Bundestrojaner, 2009). Die Online Durchsicherung von Computern wurde endgültig im Parlament beschlossen. Durchgeführt darf sie aber nur unter strengen Auflagen. In wie weit sich die staatlichen Stellen jedoch daran halten, das sei dahin gestellt. Die schwerwiegende Datenschutzverletzung der österreichischen Staatspolizei bei der Verwendung des Elektronischen Kriminalpolizeilichen Informationssystems (EKIS) im Jahr 2006 lässt nichts Gutes vermuten bezüglich der Einhaltung der Gesetze.

## 6. Zusammenfassung

Eine exakte Definition der Subversion ist schwer anzusetzen. Zu vielfältig und unterschiedlich sind die Ideen, was Subversion sein kann. In dieser Arbeit habe ich vier Grundansätze ausgewählt um an Hand dieser Beispiele die Idee der Subversion etwas zu verdeutlichen. Dass hierbei Übergänge fließend sein können, darf nicht übersehen werden. Die subversiven Aktionisten sind sehr oft nicht eindeutig einer der oben erwähnten Kategorien zuzuordnen und auch ansonsten kann von Mischformen, wie bereits erwähnt, ausgegangen werden. Dass der Maulwurf als Symbol der Subversion fungiert hat mit der Herkunft des Worts und der Bewegung der Unterwanderung, der Aushöhlung eines Systems zu tun. Hingegen sind Kritik, Widerstand und Nonkonformismus andere Funktionen, welche auch subversiv sein können, haben aber mit dem Maulwurf per se nichts zu tun. Ein Maulwurf wird sich, wenn er auf Widerstand stößt, seinen Weg um das Hindernis bahnen.

Der Subversion ist im Alltag gegenwärtig, ohne als eine solche bewusst wahrgenommen zu werden. Diese wird sodann als Utopie bezeichnet, ein Traum von einem anderen Besseren (vgl. Agnoli, 1999). Dass dieser Traum in der Realität schwer oder gar nicht umzusetzen ist, das ist ein anderer Aspekt. Die Subversion ist eine Möglichkeit die bestehenden (staatlichen) Herrschaftsstrukturen in Frage zu stellen und deren Fehlentwicklungen und Irrwege aufzuzeigen. Subversion ist „im Kern immer ein Aufstand der Vernunft gewesen“ (Agnoli, 1999, S. 24f). Es ist diese Vernunft, welche den Homo Subversivus antreibt Handlungen zu setzen. Hierbei muss man nochmals ganz klar zwischen Subversion und Revolution unterscheiden, denn die Revolution hat einen kompletten Umsturz des bestehenden Gesellschaftssystems zur Folge, wohingegen die Subversion dieses nur verbessern möchte. „Subversion an der Macht – das kann es gar nicht geben, es sei denn, sie ist Revolution geworden und besitzt die Macht“ (Agnoli, 1999, S. 219). Somit sind Revolutionen, wie etwa die französische, keineswegs als Subversion zu verstehen, da sie die Machtverhältnisse nicht wirklich von unten nach oben kehren. Subversion bereitet den Boden der Revolution vor, doch in wie weit die Revolution dann diesen Nährboden für sich nutzen kann ist einzig und alleine Sache der Revolution. Ein Umsturz mit kompletter Umstrukturierung der Gesellschaft ist nicht Gegenstand der Subversion.

Es ist festzustellen, dass die Subversion sich in den folgenden Charakterisierungen wiederfinden lässt:

- 1) Subversion richtet sich stets gegen eine institutionalisierte Macht. Nur wo Herrschaft existiert, kann und muss es subversives Verhalten geben.
- 2) Subversives Verhalten konzentriert sich auf die Würde des Menschen. Sie findet nicht gegen die Natur statt (vgl. Agnoli, 1999)
- 3) Subversion ist nicht institutionell, sie ist nicht allgemein beschreibend, sondern ist stets an ein konkretes, reagierendes, verneinendes Verhalten verbunden. Somit ist sie immer an ein Widerstandsrecht gekoppelt (vgl. Agnoli, 1999)
- 4) Subversion ist immer eine Gegenbewegung gegenüber der institutionalisierten, kontemporären Macht.

- 5) Die Subversion ist kein in sich abgeschlossener Vorgang. Sie entsteht aus den jeweiligen Umständen immer wieder neu.
- 6) Subversion ist indirekt, wäre sie direkt, wäre sie keine Subversion sondern bereits Revolution.
- 7) Subversion ist nicht an eine bestimmte Art der Theorie gebunden. Bereits vor Bewusstmachung von politischen Widersprüchen, kann subversives Verhalten als Reflex auf einengende Ordnung Widerstand üben (vgl. Agnoli, 1999)
- 8) Subversion ist mit dem Begriff der gesellschaftlichen Utopie verbunden (vgl. Agnoli, 1999)
- 9) Subversion ist mit ihrer Wirkung immer auf die Gegenwart bezogen. Da es unmöglich ist, für die Zukunft subversiv zu sein oder Vergangenes im Nachhinein subversiv zu behandeln, kann Subversion sich nur auf gegenwärtiges berufen.
- 10) Subversion bewegt sich immer zwischen den Polen des radikalen Umsturzes und der aushöhlenden Bewegung eines Herrschaftssystems hin und her.

Die Subversion bedient sich der Methoden der Verfremdung (z.B. Adbusting, Culture Jamming – vgl. Lasn (1), 2005 und Lasn (2), 2006), sowie der Überidentifikation (z.B. Front deutscher Äpfel – vgl. Apfelfront (1), 2009). Die Verfremdung ist leicht zu identifizieren und das Ziel tritt offener hervor als bei der Überidentifikation. So verwendet die Front deutscher Äpfel bewusst die Diktion der Nationalen Partei Deutschlands (NPD) um diese als Torheiten und hohle, bedeutungslose Floskeln zu entlarven („Was gibt der deutschen Jugend Kraft? Apfelsaft! Apfelsaft!“). Das Problem hierbei ist, dass die geäußerte Kritik oft nicht als solche erkannt wird und die übertrieben Identifikation als ernst gemeint angesehen wird. So veröffentlichte etwa der MDR am 25.07.2006 auf der Homepage des Senders einen Artikel über die NPD, wobei ein Photo der Front deutscher Äpfel verwendet wurde und betitelte das ganze als „Die NPD will weg von ihrem Schlägerimage“ (vgl. Apfelfront (2), 2009). Als die schlampigen Recherchen des MDR ruchbar wurden und die Überidentifikationsaktion der





- Böckelmann, Frank, Nagel, Herbert (Hg.) Subversive Aktion. Der Sinn der Organisation ist ihr Scheitern. Verlag Neue Kritik, Frankfurt am Main, 2002.
- Bourdieu, Pierre (1) Die feinen Unterschiede, Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1982
- Bourdieu, Pierre (2) Die unsichtbare Hand der Mächtigen, in: Pierre Bourdieu: Gegenfeuer, UVK, Konstanz, 2004, S. 166 – 197
- Bundestrojaner Bundestrojaner, Privates war gestern  
URL: <http://www.bundestrojaner.net> (dl. 18.01.2009)
- Deleuze, Gilles Unterhandlungen, 1972 – 1990, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1993
- Diederichsen, Diedrich Subversion – Kalte Strategie und heiße Differenz, in: Diederichsen, Diedrich: Freiheit macht arm. Das Leben nach Rock'n'Roll 1990 – 93. Kiepenheuer und Wietsch Verlag, Köln, 1993
- Elias, Norbert (1) Die Gesellschaft der Individuen, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1987
- Elias, Norbert (2) Über den Prozess der Zivilisation, Band 1, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 2002
- Elias, Norbert (3) Über den Prozess der Zivilisation, Band 2, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 2002

- Ernst, Thomas  
Ein Gespenst geht um, Der Begriff der Subversion in der Gegenwart, in: Thomas Ernst et al. (Hg.): Subversionen, Zum Verhältnis von Politik und Ästhetik in der Gegenwart, Transcript Verlag, Bielefeld, 2008
- Flusser, Vilem  
Kommunikologie, hg. von Bollmann, Stefan, Flusser, Edith, Fischer Taschenbuch, Frankfurt am Main, 1998
- Foucault, Michel (1)  
Sexualität und Wahrheit, Band 1: Der Wille zum Wissen, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1977
- Foucault, Michel (2)  
Was ist Kritik? Merve Verlag, Berlin, 1992
- Fröhlich, Gerhard (1)  
Habitus und Hexis, Die Einverleibung der Praxisstrukturen bei Pierre Bourdieu, in: Schwengel H., Höpken, B. (Hg.): Grenzenlose Gesellschaft, Bd. II, Teil 2, Centaurus Verlag, Pfaffenweiler, 1999, S. 100-102
- Fröhlich, Gerhard (2)  
Kontrolle durch Konkurrenz und Kritik? Das wissenschaftliche Feld bei Pierre Bourdieu, in: Rehbein, Boike (et al.): Pierre Bourdieus Theorie des Sozialen, UVK, Konstanz, 2003, S. 117-129
- Fröhlich, Gerhard (3)  
Die Einverleibung der Schätze und Zwänge (Norbert Elias, Pierre Bourdieu), in: Luidold, Lucia, Kammerhofer-Aggermann, Ulrike (Hg.): In Familie und Gesellschaft (= Bräuche im Salzburger Land. Zeitgeist - Lebenskonzepte - Rituale - Trends - Alternativen. CD-ROM 3).

Redaktion: Melanie Lanterdinger, Salzburger  
Beiträge zur Volkskunde 15, Salzburg, 2005

URL:

[http://www.iwp.jku.at/lxe/wt2k/pdf/FrohlichEIN  
VERLEIBUNG\(1\).pdf](http://www.iwp.jku.at/lxe/wt2k/pdf/FrohlichEIN<br/>VERLEIBUNG(1).pdf) (dl: 17.12.2008)

Habermas, Jürgen

Strukturwandel der Öffentlichkeit, Suhrkamp  
Verlag, Frankfurt am Main, 1990

Hobbes, Thomas

Leviathan oder Stoff, Form und Gewalt eines  
kirchlichen und bürgerlichen Staates und seine  
Gegenbilder, Reclam Verlag, Stuttgart, 1998

Kant, Immanuel (1)

Kritik der reinen Vernunft Band 1, hg. von  
Wilhelm Weischedel, Suhrkamp Verlag,  
Frankfurt am Main, 1974

Kant, Immanuel (2)

Kritik der reinen Vernunft Band 2, hg. von  
Wilhelm Weischedel, Suhrkamp Verlag,  
Frankfurt am Main, 1974

Kant, Immanuel (3)

Die Metaphysik der Sitten, in: Königlich  
Preußische Akademie der Wissenschaften (Hg.):  
Kants Werke, Band VI, Berlin, 1902 ff, S. 203 –  
372

URL: [http://www.ikp.uni-  
bonn.de/kant/aa06/Inhalt6.html](http://www.ikp.uni-<br/>bonn.de/kant/aa06/Inhalt6.html) (dl: 28.12.2008)

Lasn, Kalle (1)

Culture Jamming. Das Manifest der Anti-  
Werbung, Orange Press, Freiburg, 2005

Lasn, Kalle (2)

Design Anarchy, Orange Press, Freiburg, 2006

